

Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Noten-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe

Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen. Publikations-Organ des Deutschen Senefelder-Bundes und der ausserdeutschen Berufs-Vereine.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Katalog No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mks. 1,25.

Redaktion:

M. Obier, Leipzig-Sellerhausen, Wurzenstr. 121.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 54.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schenkenditz.
Redaktionsschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Düsseldorf (Chemigraphen). Infolge Massregelung in Firma L. Schwann ist Zuzug fern zu halten.

Kötschenbroda. In Firma Mittelbach unterhandelte Kollege Sillier und Leinen-Dresden wegen Zustimmung zum Tarif; diese Firma erklärte den Tarif anerkennen zu wollen und meldete dies bereits beim Tarifamt.

Magdeburg wegen drohender Differenzen für Steindrucker gesperrt, Lichtdrucker vor Stellungnahme anfragen beim Bevollmächtigten.

Gesperrt für Lithographen u. Steindrucker:

Firma Gesellschaft für Patentverwertung, Leipzig.
Firma Hugo Grobben, Solingen.
Firma K. Schnabel, Ludwigsburg.
Firma Geissendörfer, Karlsruhe.
Firma Ernst Rennert, Auisig.
Firma Obchodni Zalozna, Blechballage-Fabrik und Firma Böhm, Prag-Karolinenthal-Böhmen.
Firma Grün, Kolding (Dänemark).
Firma Weingartner, Wien, für Chemigraphen.

Vor Stellungnahme sind stets Erkundigungen einzuziehen; besonders nach:

Bielefeld, Cassel, Darmstadt, Duisburg, Düsseldorf, Emmerich, Frankfurt a. M.-Lichtdr., Hamburg, Altona, Heilbronn, Hannover (Lithographen), Jena (Firma Paul Weisse), Koblenz, Köln, Kötschenbroda (Chemigr.), Kiel, Lüdenscheid, Meiningen, Mühlheim, Offenbach, Offenburg, Strassburg-Lichtdrucker u. Lithogr., Wiesbaden, Braunschweig, Göppingen in Würtbg.

Achtung Norwegen!

Wir müssen dringend ersuchen, vor Stellungnahme nach Norwegen zuerst Erkundigung einzuziehen. Es gilt dies für Lithographen, Chemigraphen, Licht- und Steindrucker und für die Städte Christiania, Drammen, Stavanger, Bergen und Trondhjem.

Rob. Kopp, Str., Sekretär u. intern. Vertrauensm.

Scharfmacherei.

Vor kurzer Zeit hat man in deutschen Landen den Todestag Herder's, eines Zeitgenossen Goethe's, gefeiert und unzählige Zeitungsspalten seinem Andenken gewidmet. Es ist ein Glück für den grossen Prediger der Humanität, dass er schon hundert Jahre tot ist. Er würde heute womöglich noch galliger, noch betrübter über den Despotismus der Mächtigen urteilen müssen als damals, da er darüber klagte, »wie so allenthalben die heiligsten Rechte der Menschen für nichts geachtet und zertreten werden.«

An diesen bitteren Ausspruch wird man erinnern, wenn man die Jubelhymnen hört, die in führenden Unternehmerkreisen über den Ausgang des Crimmitschauer Kampfes gesungen werden, wenn man die schändliche Rechtlosmachung der besiegten Arbeiter mit ansehen und mit ironischem Lachen konstatieren muss, wie in

denselben Zeitungsspalten, die vor ein paar Wochen das Wirken Herder's feierten, im konkreten Falle wieder die »heiligsten Rechte der Menschen für nichts geachtet werden!« Im Gegenteil: die reaktionären Organe des satten Bürgertums, von der feudalen Zuckerpresse ganz zu schweigen, empfinden die Niederknüppelung der Arbeiterrechte als einen Lichtblick in dem bedrohlichen Vordringen der proletarischen Bewegung. Ein Aufatmen geht durch das Lager der Herrschenden: noch sind wir stark! Um welchen Preis dieser schwere Sieg aber errungen wurde, verschweigt man kläglicherweise.

War's bis dahin ein Kampf auf Tod und Leben, der schon mit ungleichen Waffen geführt wurde, so erinnert das Verhalten der Fabrikanten im jetzigen »Frieden« an die römischen Gewaltmenschen, die den Unterlegenen zum Sklavenpressen. Unverhüllte »Rache« feiert ihre Orgie! Das organisatorische Band, das die Arbeiter bisher in Treue zusammenhielt, dessen sie jetzt nötiger als je bedürfen, wird mit den schäbigsten Mitteln von oben herab zu zerreißen gesucht, ein gesetzliches Recht den Schaffenden brutal entwunden . . .

Die deutsche Arbeiterschaft hat alle Ursache, die Crimmitschauer Angelegenheit scharf unter das Brennglas der Kritik zu nehmen. Denn diese Angelegenheit ist von einem viel weiteren als nur von beruflichem oder lokalem Interesse. Gewiss: das, was hier geschah, ist tausendmal geschehen, ohne dass ein besonderes Aufheben davon gemacht wurde. Jeder Tag sieht bald hier, bald dort ähnliche Erscheinungen. Der Kampf um minimalste Forderungen, die Aussperrungen, die Entrechtung der Arbeiter, behördlicher Eifer im Dienste der Kapitalisten, das scharfe Zugreifen der Justiz — alles das kennt man nicht nur in Crimmitschau. Und was hartnäckige Unternehmerrache anbelangt, so erzählt man davon die mannigfachen »schwarzen Listen« ebenso viel wie die Abrechnungen in den Gewerkschaftsberichten über Massregelungs-Unterstützungen.

Was dem Textilarbeiterkampf in der sächsischen Stadt seine grosse Bedeutung für alle Arbeiter gab und giebt, ist zunächst, dass hier einmal in gewaltigem Kolossalgemälde sich typische Zustände aufzeigten, die in den zerstreuten Einzelfällen nicht die Beachtung finden, welche sie verdienen.

Diese Bedeutung aber wird vor allem erhöht durch die Nachwehen des Kampfes; sie erweitert sich zu einer direkten Betroffenheit aller Arbeiter dadurch, dass versucht wird, von hier aus neue und stärkere Fäden als die bisherigen zu spinnen, um damit die deutsche Arbeiterbewegung zu ertöseln. Der Ausgang des besprochenen Kampfes ist rauschendes Wasser auf die Schleifsteine aller Scharfmacher, ob sie in Sachsen sitzen oder anderswo. Man verbreitet mit Ausdauer die Lüge, die Arbeiter hätten eine

Machtprobe gewollt, um hinterher den bahnbrechenden Geist der bezüglichen Industriellen zu feiern, die hier an einem eklatanten Beispiel gezeigt hätten, was dem Unternehmertum in der Bekämpfung der Arbeiterschaft möglich ist, wenn es nur wolle und sich endlich ermanne. Kurzum: das deutsche Unternehmertum, das sich zum Teil doch schon sehr die Finger verbrannt hat bei ähnlichen Versuchen, wird scharf gemacht, das glorreiche Crimmitschauer Beispiel sich zum Vorbild zu nehmen und mit neuem Mut und neuer Hoffnung auf den ungeschlachteten Riesen Proletariat loszugehen.

Die Hetzer — um einmal den uns gegenüber so geläufigen Ausdruck anzuwenden — sitzen natürlich im Zentralverband der Industriellen, der durch seine »segensreiche Tätigkeit« auf diesem Gebiete hinlänglich bekannt und berichtigt ist. Seine führenden Männer sind vom Crimmitschauer Siegesrausch so benebelt, dass sie denselben nur als eine Einleitung zu gewaltigem Eroberungszuge in das feindliche Land der Arbeiterorganisationen betrachten und diese Hoffnungsfreudigkeit auch all den Arbeitgebern zu suggieren suchen, die solchem Beginnen aus diesem oder jenem Grunde denn doch etwas bedenklich gegenüber stehen. Erst wenn der letzte Gewerkschaftler sein Verbandsbuch im Bureau des Zentralverbandes deutscher Industrieller abgegeben haben wird und die Arbeiterschaft gnadeflehend vor den Gewaltigen das Knie beugt, erst dann ist das erhabene Ziel erreicht und Friede und Freude wird einkehren in Deutschlands Gauen. —

In den »Berliner Politischen Nachrichten« ist zu lesen:

»Wie der Zentralverband deutscher Industrieller seinen Mitgliedern mitteilt, wird er den nicht mehr zur Anwendung gelangten Rest der für Crimmitschau eingegangenen Gelder als Vermögensbestand für die Zentralstelle der deutschen Arbeitgeberverbände zur Abwehr unberechtigter Angriffe der Arbeiter und ihrer Organisationen aufbewahren. Der Zentralverband ersucht diejenigen seiner korporativen Mitglieder, die eine geregelte Erhebung von Beiträgen anlässlich des Crimmitschauer Vorfalles in die Wege geleitet haben, damit fortzufahren; denn es werde jetzt wesentlich darauf ankommen, die in Gang geratene Bewegung schnell und mit sicherer Hand zum Ziele zu führen. Dabei würden die korporativen Mitglieder zu erwägen haben, ob sie, in der Aussicht, selbst einen Arbeitgeberverband bilden zu können, die Beiträge als Vermögensstock für diesen ansammeln wollen, oder ob dieselben, wenn nach ihrer Zusammensetzung und Art die Bildung eines Arbeitgeberverbandes ausgeschlossen erscheint, dem Vermögensstock für die erwähnte Zentralstelle zuführen zu wollen. Jedenfalls ersucht der Zentralverband, ihm über die entsprechenden Entschliessungen baldigst Mitteilung zukommen zu lassen.«

Man sieht: aus jeder Zeile leuchtet fröhlicher Eifer, »die in Gang geratene Bewegung schnell und mit sicherer Hand zum Ziele zu führen«. Ueber dieses Ziel selber schweigt man sich aus. Wir haben es oben ohne Schleier dar-

funden mit Ausnahme des Antrages München, betreffend Erhöhung der Prozente für die einzelnen Zahlstellen. (Sparsamkeitshalber!) Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die Kollegen Fischer, 1. Vors., Gernhardt, Kassierer, Zöllner, Schriftführer, Hägele, Revisor, wiedergewählt; neugewählt wurden die Kollegen Bauer, 2. Vors., Spohn und Issler als Revisoren. Nach einem kurzen Appell, die Versammlungen besser zu besuchen, schloss der Vorsitzende die von 24 Personen besuchte Versammlung um 12 Uhr.

H. F.

Berlin, Filiale I. In der am 6. Februar stattgefundenen Vertrauensmännersitzung fehlten unentschuldig die Kollegen Wirth, Herzog, Krüger, Etzin, Quast, Pfuhl, Hannemann, Patterul, Ringel, Samulat, Schulze, Charles, Winter, Aerncke und Frick.

Die Verwaltung.

Halle a. S. In einer am Sonntag, den 24. Januar 1904, vormittags 11^{1/2} Uhr stattgefundenen öffentlichen Versammlung referierte der Kollege Lithograph Paul Barthel, Mügeln-Dresden über das Thema: »Das Verhältnis der Lithographie zur bildenden Kunst und deren Bedeutung für das Leben«. Mit dem interessanten Vortrag, in dem der Redner vor allen Dingen betonte, dass sich leider ein sehr grosser Teil der Lithographen viel zu wenig mit der Kunst beschäftigte, waren die anwesenden Kollegen voll befriedigt. In der dem Referat folgenden Diskussion, gab man die Schuld, an den vom Kollegen Barthel gerügten Uebelständen in erster Linie der vielfachen unzeitigen Ausbildung der Lithographenlehrlinge. Getadelt wurde auch, dass die Prinzipale bei Einstellung von Lehrlingen viel zu wenig deren Fähigkeiten prüften. Um all den kleinen und grossen Uebelständen im Lithographiegewerbe abzuhelfen, forderte Kollege Barthel in seinem Schlusswort alle Anwesenden auf, kräftig mit Hand anzulegen, um die Gleichgültigen unter den Kollegen aufzurütteln und dadurch, sowohl die Kunst als auch unseren Verband vor weiteren Schädigungen zu bewahren.

O. B.

Halle a. S. Die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Filiale fand am 19. Januar mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung vom 4. Quartal; 2. Geschäftsbericht des Vorsitzenden und Kassierers; 3. Neuwahl der Verwaltung; 4. Lokalfrage; 5. Unsere Versammlungen; 6. Verschiedenes. Nachdem das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung verlesen und genehmigt war, gab der Kassierer die Quartalsabrechnung und wurde ihm nach kurzer Debatte einstimmig Decharge erteilt. Der Geschäftsbericht des Vorsitzenden erstreckte sich nur auf das letzte halbe Jahr, da Kollege Albrecht die Leitung der Filiale Halle erst Ende Juni 1903 übernommen hatte. Hervorzuheben ist, dass sich die Mitgliederzahl erheblich gesteigert hat und z. Z. 44 Kollegen beträgt. Stattgefunden haben von Juli bis Dezember 5 Mitglieder-, 5 öffentliche sowie 4 Geschäftsversammlungen 3 fachwissenschaftliche Unterhaltungsabende und eine Besprechung der Steinschleifer. Kollege Müller betonte in seinem Kassenbericht vor allen Dingen, dass die Beiträge jetzt viel pünktlicher eingehen, was wohl am besten aus einer Gegenüberstellung des Markensatzes pro Quartal erhellt. Im ersten Quartal wurden verkauft 215 Stück, im zweiten und dritten 360 resp. 361 Stück und im vierten Quartal 470 Stück Marken. Die sodann vorgenommene Neuwahl der Verwaltung ergab folgendes Resultat: Wiedergewählt zum 1. Vorsitzenden Hugo Albrecht, Lithograph, zum Kassierer Prosper Müller, Lithograph, und neugewählt als Schriftführer Friedrich Lehmann, Steindr., als Revisoren Arthur Dobritzsch, Lithograph und Wilh. Liesegang, Steindrucker. Die Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben, da sich keiner der anwesenden Kollegen zur Annahme dieses Postens bereit fand. — Als Vereinsklokal wird auch weiterhin

das »Weisse Ross« beibehalten, nur werden die Versammlungen, die künftig zweimal im Monat stattfinden, wieder vom Dienstag auf den Sonnabend verlegt. Der Vorschlag der Verwaltung, am Sonntag, den 24. Januar eine öffentliche Versammlung mit dem Kollegen Lithograph Paul Barthel, Mügeln-Dresden als Referenten abzuhalten, wurde einstimmig acceptiert. Nachdem noch beschlossen worden, auf Kosten der Lokalkasse »Die Schrift« von R. Moritz zu bestellen, erfolgte Schluss der gutverlaufenen Versammlung.

O. L.

Leipzig. Die hiesigen Steinschleifer hielten am 26. Januar in »Stadt Hannover« eine gemeinsame Versammlung ab, welche ziemlich schwach besucht war. Der Vorsitzende Kollege Kretschmar teilt der Versammlung mit, dass Kollege Rose-Berlin wegen Krankheit verhindert sei, über den Schleifer-Kongress zu referieren, somit können die Versammelten über diesen Punkt nur diskutieren. Herr Obier hatte als neutraler Beobachter gefunden, dass sich die Leipziger Schleifer nach dem Kongress in Bezug auf die Auseinandersetzungen sehr passiv verhalten, dank diesen wird es auch möglich sein, im praktischen Handeln Hand in Hand zu gehen. Es sind nur noch einzelne Schleifer zu bearbeiten, 75 Prozent sind in Leipzig organisiert, durch gemeinsames Wirken werden wir auch diese noch gewinnen. Kollege Krug empfiehlt eine Kommission, in der die Schleifer des Hilfsarbeiter-Verbandes und des Steindrucker-Verbandes gleichmässig vertreten sind. Kollege Herrmann führt einen Fall an, wo einem Schleifer des Hilfsarbeiter-Verbandes, seitens der Drucker die Arbeit erschwert werde und zum Uebertritt in den Steindrucker-Verband agitiert wurde. Hierauf geht Kollege Schulze ein und bedauert, hierauf eingehen zu müssen. Bis jetzt sind nach dem Kongress 2 Kollegen zu den Steindruckern übergetreten, andere Fälle mehren sich, wo auf unsere Mitglieder eingewirkt wird. Es giebt ja noch 25% zu organisieren, diejenigen Drucker mögen sich der Neutralität ihrer Leitung bedienen. Herr Pfeifer versucht, dem Hilfsarbeiter-Verband desselben zu beizugehen, es stellt sich aber heraus, dass hier der Fabrikarbeiter-Verband der schuldige Teil ist. Betr. der Zeitungsartikel erklären einige Kollegen, dass in solchen Meinungsverschiedenheiten genaue Grenzen für den einzelnen Schreiber nicht gezogen werden dürfen. Der Vorschlag des Kollegen Krug wird dann zum Antrag erhoben und werden die Kollegen: aus dem Steindrucker-Verband: Fleischer, Kaiser und Görsch, aus dem Hilfsarbeiter-Verband: Herrmann, Kretschmar und Schulze zur Kommission für gemeinsame Arbeit zwecks Organisation der Steinschleifer Leipzigs gewählt.

Sch.

Lübeck. Unsere am 30. Januar tagende Versammlung beschäftigte sich unter anderem auch mit der Tarif-Vorlage. Einleitend berichtete unser Bevollmächtigter über den bisherigen Verlauf der Tarifbewegung und bemerkt, dass wir uns mit dem jetzt der Unternehmer-Organisation eingereichten Tarif wohl einverstanden erklären können. Hauptsächlich wurde von ihm betont, dass sich die Arbeitgeber-Organisation nicht auf einen Minimallohn von 25 Mk. einlassen wird, dieselbe würde vielmehr versuchen einen möglichst niedrigen Lohn festzusetzen. Die jetzt besser bezahlten Kräfte werden allmählich durch billigere Kräfte ersetzt und der Minimallohn würde, wie in den meisten, in Tarifgemeinschaft mit den Prinzipalen stehenden Organisationen, Maximallohn. In der recht lebhaft geführten Debatte fand der Redner allseitige Unterstützung. Die Kollegen B. und G. weisen auf die Schwierigkeiten bei Einführung der 9stündigen Arbeitszeit hin. Eine grosse Anzahl der Lübecker Kollegen ist in Blechemballage Fabriken beschäftigt, deren Inhaber Mitglieder des Verbandes der Metall-Industriellen sind, von denen in dieser Sache kein

Entgegenkommen zu erwarten ist. Die folgende vom Vorstand der Zahlstelle eingebrachte Resolution fand einstimmig Annahme:

»Die am 30. Januar stark besuchte Versammlung der Lübecker Zahlstelle richtet an den Haupt-Vorstand das bestimmte Ersuchen, den Vertretern unsererseits, zu der zur gegebenen Zeit zusammen tretenden beiderseitigen Tarifkommission, im Hinblick auf die Thatsache, dass die Minimallöhne zu Maximallohnfestsetzungen bei den meisten in Tarifgemeinschaft mit den Arbeitgeber-Verbänden sich befindenden Organisationen geworden sind, die strikte Marschrute zu geben:

1. Unbedingtes Festhalten an einem Mindestlohn für Lithographen und Steindrucker von 25 Mk. pro Woche. Sollte sich auf dieser Grundlage keine Einigung erzielen lassen; fallen lassen der Festsetzung eines einheitlichen Minimallohnes für ganz Deutschland und Ueberlassung der Festsetzung eines solchen den einzelnen Druckorten.

2. Urabstimmung der dem Verein angeschlossenen Lithographen, Steindrucker und Schleifer über den, von der beiderseitigen Tarifkommission ausgearbeiteten Tarif, ob Annahme, oder Verwerfung.

3. Die Gültigkeitsdauer des Tarifs auf höchstens 2 Jahre festzulegen.

München, Lithographen. Am 30. Januar fand die Generalversammlung der Filiale II statt. Dem Jahresbericht des Vorsitzenden und dem Rechnungsabschluss des Kassierers ist zu entnehmen, dass die hiesige Lithographen-Filiale einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen hat, ist doch die Mitgliederzahl nahezu auf Hundert gestiegen, welches zurückzuführen ist auf die rege Agitation im verflorenen Jahre, teils durch Geschäftsversammlungen, teils durch eifrige Agitation der betreffenden Vertrauensleute in den Geschäften, welche wohl als die wirksamste anzuerkennen ist. Auch sind einzelne Lohnerhöhungen durch Eingreifen der Verwaltung erzielt worden. Durch Warnungen in den Zeitungen für Eltern und Vormünder sind auf dem Gebiete der Lehrlingsfrage wie alljährlich Fortschritte zu verzeichnen. Im allgemeinen ist der Verkehr im Verein ein lebhafter geworden, insbesondere durch die Verlegung des Vereinsabends vom Donnerstag auf den Samstag. Ein fester kollegialer Zusammenschluss wäre auch besonders in diesem Jahre zu erwünschen, um einen gedeihlichen Abschluss unserer Tarifgemeinschaft mit den Unternehmern zu erwirken. Nach dem Bericht des Delegierten von der süd-deutschen Konferenz konnte sich die Versammlung nicht genug wundern, dass man es dort für unerhört fand, dass die hiesigen Lithographen von den von Auswärts kommenden Kollegen verlangen, nicht unter den Minimallohn hier Kondition anzunehmen. Stillschweigend dagegen wird es jetzt hingenommen, dass die Budapest Organisation die Vermittlung durch Inserate für ungültig erklärt, durch dieses Verbot ist die Gegenseitigkeit hinfällig, die Freizügigkeit aufgehoben. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: G. Görlitz 1. Vorsitzender, P. Giebel 2. Vorsitzender, A. Grabsdorf 1. Kassierer, C. Vogel 2. Kassierer, J. Anspann 1. Schriftführer, O. Büttner 2. Schriftführer, Revisoren: Mugler und Danning. Beisitzer: Munner und Seeger. Kartelldelegierter: J. Mayr. Unter Vereinsangelegenheiten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen, um den Magistrat überweisen zu werden:

»In Erwägung, dass dem Antrag des Gewerkschaftsvereins vom 27. September 1902, die Arbeitslosenzählung und die Eingaben des Holz- und Metallarbeiterverbandes vom 5. Oktober 1902 die Arbeitslosenfürsorge betreffend, seitens des Magistrats nicht entsprochen ist, sprach die heutige Versammlung der Lithographen ihre entschiedene

Moritz von Schwind.

II.

Aus der eigenen Veranlagung, aus den Einflüssen, unter denen Moritz von Schwind während seiner künstlerischen Lehrzeit stand und aus seinem Ringen nach Vollendung entwickelte sich seine Technik. Und aus der Zeit, in der er lebte, aus der Erziehung im Elternhause, aus dem Charakter seiner Vaterstadt und aus dem eigenen, teils angeborenen, teils durch die genannten Verhältnisse bedingten Wesen erklärt sich seine Kunst. Wenn wir von einem wahren Künstler verlangen, dass seine Kunst ganz und gar aus seinem Innersten quillt, und wenn wir nur die Kunst echt nennen, die uns ein getreues Spiegelbild des Wesens ihres Schöpfers bietet, so ist gerade Moritz von Schwind unbedingt der Grosse Einer, denn seine Kunst ist echt! Und wenn er dann noch seine Technik ganz und gar seinen künstlerischen Gedanken anpassen verstand, so dass wir uns jedes seiner Werke gar nicht anders als in der zur Anwendung gekommenen Technik denken können, wenn er sich dadurch einen ganz eigentümlichen, vollendeten Stil aneignete, so erhöht das seine künstlerische Bedeutung noch ganz wesentlich.

Was war nun zunächst das Charakteristische seiner Technik und wodurch bildete es sich heraus? Erwähnt wurde schon, dass Schwind bei seinen Studien im Antikensaal der Wiener Akademie die dort gepflegte Klassizität aus vollem Herzen hassen lernte, dass sie ihm aber trotzdem völlig in Fleisch und Blut überging, so dass es scheint, als wäre sie ihm von Anfang an zu eigen gewesen, als wäre er ein »Fertiger gewesen von Anbeginn«. Es wurde aber weiter bemerkt, dass er nicht zum Sklaven dieser gehassten Klassizität wurde, sondern dass er verstand, das Gesetz der strengen, reinen, veredelnden Linie sich ganz und gar dienstbar zu machen, indem er es zur Wiedergabe seiner durchaus realistisch empfundenen und erfassten Objekte anwandte, wodurch er also gewissermassen seinen Naturalismus mit der übernommenen Klassizität verband. Er war eben voll und ganz ein Kind seiner Zeit, in der es wieder einmal »eine Lust war, zu leben«, weil sie zum Bewusstsein ihrer selbst erwacht war und in diesem Selbstbewusstsein stolz der Antike das Deutsche entgegengesetzte, ohne sich doch vollkommen von den Eierschalen der Antike befreien zu können.

Aber eine Erscheinung jener Sturm- und Drangperiode im geistigen Leben Deutschlands

ist auch die Farbenarmut in der Malerei. Man suchte die Fülle neuer, weltbewegender Gedanken durch den Stiff auf mächtigen Blättern festzuhalten und man glaubte dabei der Farbe so gut wie ganz entraten zu können, weil sie nach der Ansicht jener Zeit dem Gehalt der Werke nichts mehr zu geben vermochte. Aus diesen Anschauungen erklärt sich die Schwäche des Malens bei W. von Kaulbach, Schnorr, Overbeck, Richter und vor allem auch bei Cornelius. Und durch diesen ist die maltechnische Bedürfnislosigkeit auch auf Schwind nicht ohne Einfluss geblieben. Auch ihm ging, wie er sich ausdrückte, »ein guter Contur« über alles. Aber er war doch nicht ganz zufrieden damit, er strebte über Cornelius hinaus und er eignete sich, ähnlich wie Richter in seinen kleinen Blättern, nach und nach durch überaus geschickte Anwendung zarter Tönungen, die auf seinen grossen Kartons die gezeichnete Fläche wohlthuend unterbrachen und belebten, eine ganz eigenartige, durchaus ansprechende Technik an, die durch ihren zarten Farbenduft ganz und gar dem Geiste seiner Schöpfungen entsprach.

(Schluss folgt).

